

## Christi Himmelfahrt

Das Fest, das wir heute miteinander feiern - Christi Himmelfahrt – ist mit Ostern und Pfingsten aufs engste verbunden. Eigentlich bildet diese „Trias“ eine Einheit, quasi wie die „drei Seiten einer Medaille, wenn es denn so etwas gäbe.

Vor einigen Wochen noch stand ich mit meiner Gruppe in Jerusalem, oben am Ölberg in der kleinen Moschee, in der die „Fußabdrücke“ Jesu gezeigt werden und von wo aus er in den Himmel aufgefahren sein soll.



Himmelfahrt; Mir ist im Gespräch mit einer guten Freundin dieser Tage etwas Besonderes dazu in den Sinn gekommen:

Laut den Evangelien war Jesus etwa drei Jahre mit seinen Jüngern und Jüngerinnen unterwegs, um die Frohbotschaft vom Gottesreich zu verkünden.

Drei Jahre sind jetzt nicht unbedingt eine lange Zeit – aber für die Freunde, waren diese Jahre ihre „Lehrjahre“, also die Zeit, in der sie dem Meister über die Schulter

schauen durften und in vielen gemeinsamen Gesprächen von ihm lernen konnten.

Das hat mich ein wenig an meine eigene Lehrzeit erinnert – übrigens auch drei Jahre.

Drei Jahre waren wir Auszubildende, „Stiften“ und dann, am Ende der Lehrzeit, mit der bestandenen praktischen und theoretischen Prüfung, „Facharbeiter“.

Da kam „über Nacht“ etwas ans Ende und es begann etwas Neues, auch wenn sich scheinbar gar nicht viel getan hat: Am nächsten Morgen kamen wir als Andere in die Firma: Wir waren Facharbeiter – auch wenn wir da oder dort noch viel dazulernen mussten / konnten.

Himmelfahrt Jesu: Er geht heim zum Vater, die Jünger stehen da, schauen ihm nach – traurig, ein wenig hilflos

...

Plötzlich ist alles anders, und Engel müssen ihnen sagen: „Was steht ihr hier rum und schaut ihm nach ...

(Apg 1,11) Habt ihr nichts Besseres zu tun, habt ihr seinen Auftrag bereits vergessen?“



## Aus der Apostelgeschichte 1, 1 - 11

Lieber Theophilus!

In meinem ersten Bericht habe ich über alles geschrieben, was Jesus getan und gelehrt hat; und zwar von Anfang an bis zu seiner Rückkehr zu Gott.

Bevor aber Jesus in den Himmel aufgenommen wurde, gab er den Männern, die er als seine Apostel berufen hatte, durch den Heiligen Geist Anweisungen für die Zukunft. Diesen Männern hat er sich auch nach seinem Leiden und Sterben gezeigt und ihnen damit die Gewißheit gegeben, daß er tatsächlich auferstanden war und lebte.

Vierzig Tage lang sahen sie ihn immer wieder, und er sprach mit ihnen über Gottes neue Welt.

Als sie an einem dieser Tage miteinander aßen, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Verlaßt Jerusalem nicht! Bleibt hier und wartet auf den Heiligen Geist, den mein Vater versprochen hat. Sein Kommen habe ich ja schon damals angekündigt, als ich euch sagte: „Johannes hat mit Wasser getauft, aber ihr werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden.“

Bei dieser Gelegenheit fragten sie ihn: „Herr, wirst du jetzt Israel wieder zu einem freien und mächtigen Reich machen?“ Darauf antwortete Jesus: „Die Zeit dafür hat allein Gott der Vater bestimmt. Euch steht es nicht zu, das zu wissen.

Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen. Er wird euch fähig machen, überall als meine Zeugen aufzutreten: in Jerusalem und Judäa, in Samarien und bis in die entferntesten Länder der Erde.“

Nachdem er das gesagt hatte, nahm Gott ihn zu sich. Eine Wolke verhüllte ihn vor ihren Augen, und sie sahen ihn nicht mehr. Während sie noch wie gebannt zum Himmel hinaufblickten, standen auf einmal zwei Männer in glänzend weißen Kleidern bei ihnen. „Ihr Galiläer,“ sprachen sie die Jünger an, „was steht ihr hier und starrt zum Himmel? Gott hat Jesus aus eurer Mitte zu sich in den Himmel genommen; aber eines Tages wird er genauso zurückkehren.“

Das Fest „Christi Himmelfahrt“, das wir heute feiern, ist ein Fest im Laufe des Kirchenjahres, das den allermeisten von uns ganz logisch erscheint:

- Jesus wurde von den Römern auf Betreiben der jüdischen Geistlichkeit gekreuzigt;
- Gott, dem er im Leben und auch im Sterben unbedingt vertraut hat, hat ihn von den Toten auferweckt und damit deutlich gemacht, dass er das „letzte Wort“ hat, er und nicht die Mächtigen dieser Welt!
- Und damit die Freunde, die Jünger und Jüngerinnen Jesu das „Unmögliche“ glauben konnten, die Tatsache, dass er lebt - über den Tod hinaus lebt, ist er ihnen immer wieder als der Auferstandene erschienen, begegnet.

Doch dann kam jener Tag, jener Augenblick, an dem er heimging zu seinem Vater – und wir nennen dieses Heimgehen Jesu: „Himmelfahrt“.

Man kann jetzt dieses Fest Christi Himmelfahrt „nur“ unter dem Aspekt des Religiösen sehen, das kann man und das ist auch ganz okay so ...

Doch ich denke, dieses Heimkehren Jesu zu seinem Vater hat viel mehr mit unserem konkreten Leben, auch mit unserem Christ-sein zu tun, als wir vorschnell vermuten.

Ich möchte meine Überlegung dazu mit einer Behauptung beginnen, und die lautet: „Wir bleiben wohl ein Leben lang ‘Kinder‘“;

Kinder möchten das, was sie gern haben, was ihnen wichtig ist, festhalten. Nehmen sie einem Kind das Lieblingsspielzeug weg, es wird weinen und schreien.



Und wir Erwachsenen sind nicht viel anders: Was uns wertvoll und wichtig ist, was wir gern haben, das möchten auch wir gern festhalten.

Die Jünger Jesu, seine Freunde und Freundinnen hätten ihn gern immer bei sich gehabt, aber auch er musste gehen und sie mussten das Loslassen lernen.

Wir möchten gerne „halten“, „haben“. Und wissen doch intuitiv, das „sein“, ist wichtiger als das „haben“.

Jesus ging heim zum Vater ...

Für die Freunde bedeutete dies: Jetzt sind sie endgültig allein. Er ist nicht mehr da, nicht mehr sichtbar da, nur noch in Zeichen, und Zeichen sind vieldeutig.

Da haben sie – und wir heute – zwar seine Verheißung: „Ich bin bei euch, alle Tage, bis zur Vollendung der Weltzeit“ (Mt 28, 20), aber sowohl die Freunde Jesu damals, als auch wir heute haben den Eindruck, wir sind allein gelassen.

Von daher ist eine gewisse Traurigkeit über seinen Abschied über das Verlassen-werden berechtigt.



Aber was, wenn wir den Himmelfahrtstag unter einem weiteren, einem anderen Aspekt betrachten, nämlich, dass er nur ein weiterer Schritt in Richtung „Reife“ ist?

Der Tag, durch den die Jünger damals in eine völlig neue Phase der Jüngerschaft eingetreten sind. Wie „über Nacht“ ist da quasi etwas anders geworden ...

Ab jetzt gilt für sie: „Ihr müsst mich in der Welt vertreten“. „Ihr werdet meine Zeugen sein“. (Apg 1,8) „Ihr werdet für mich bis an das Ende der Erde gehen“ (ebd.), sagt er.

Loslassen, sich verabschieden, damit sich etwas Neues den Durchbruch verschaffen kann, das kennen wir alle aus unserem Leben:

- Das erste Mal mussten wir loslassen mit unserer Geburt, wir wurden „entbunden“, die Nabelschnur wurde durchtrennt und plötzlich waren wir unserer Mutter gegenüber – etwas ganz Neues begann.
- Immer wieder mussten wir uns als Kinder und mehr noch als Jugendliche vom „Rockzipfel“ der Mutter lösen, mussten manchmal sogar gegen die Eltern rebellieren, um „selbst-ständig“, selbst-bewusst zu werden, einen eigenen Weg zu finden.

Ohne das Loslassen und ohne Abschied-nehmen blieben wir abhängig.

Das gilt auch für die vielen weiteren Abschiede im Laufe des Lebens!

- Da wird ein Arbeitsverhältnis gelöst,
- ein Umzug steht an,
- die Freundschaft trägt nicht mehr,
- die Partnerschaft kommt ans Ende.

„Es geht nicht mehr!“

Diese Einsicht kann zur eigenen Wahrheit werden: „So ist es jetzt für mich!“

Ohne dass man von Schuld spricht, es ist einfach ein Ende. Das Ende meiner Möglichkeiten.

Und etwas ähnliches kann geschehen,

- wenn es um Lebenseinstellungen geht, um Lebenshaltungen,
- um Überzeugungen und meinen Glauben: „Dies oder jenes wird mir zu eng, zu klein, wie die Schuhe, die nicht mehr passen“: „Das passt jetzt nicht mehr zu mir!“. „Ich bin ein anderer geworden, zu groß geworden für ...“



Sie merken schon: Trennungen und Abschiede, auch Beendigungen führen uns – auch wenn wir uns alle damit schwer tun, der eine mehr, der andere weniger – aber sie führen uns dem eigenen Leben entgegen.

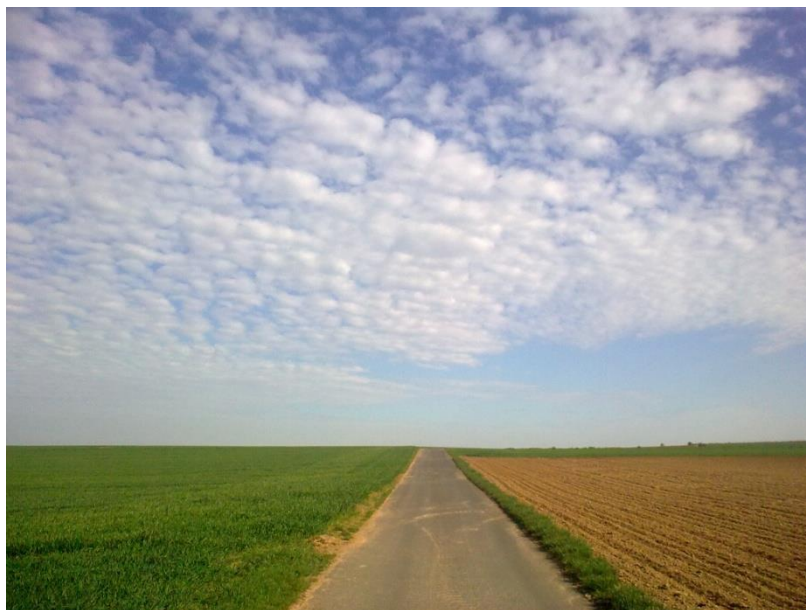
Das Eigene, eine eigenständige Persönlichkeit, die so lebensnotwendige Ich-stärke können wir nur dadurch erwerben und aufbauen, dass wir immer wieder einmal jemanden oder etwas verlassen, selbst wenn wir meinen, ohne den / die oder ohne dies oder jenes nicht leben zu können.

Lässt man nicht los, ist man in der großen Gefahr, sich selbst zu verlieren.

Es geht über Abschiede und Trennung dem eigenen Leben entgegen!

Wer das einmal glauben kann, der darf dann auch wissen: Wir werden nicht einfach nur verlassen, wir werden verwandelt!

*„Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde“*  
schrieb der Dichter Hermann Hesse!



Auch die Jünger Jesu mussten diesen Weg, diesen Weg in die Freiheit gehen – sie mussten das „Äußere“ loslassen, sie mussten Jesus, den Meister, den Freund loslassen – auch wenn sie ihn gern festgehalten hätten, sie mussten loslassen und Abschied nehmen, um dadurch innerlich zu gewinnen!

Und es kam ja nicht überraschend für sie; Jesus hat das Thema angesprochen, lang und breit – bei Johannes können wir's nachlesen, in den sogenannten „Abschiedsreden“.

Und er spricht nicht nur davon, er verspricht ihnen noch etwas, sagt ihnen: „Keine Angst, ihr werdet euch nicht



wie Waisen fühlen müssen, ich lasse euch nicht so mir nichts dir nichts zurück und mach' mich aus den Staub!" (vgl. 14, 18) „Ich sende euch, wenn, ich beim Vater bin den Beistand, den Gottesgeist!“ (vgl. Joh 14, 16)

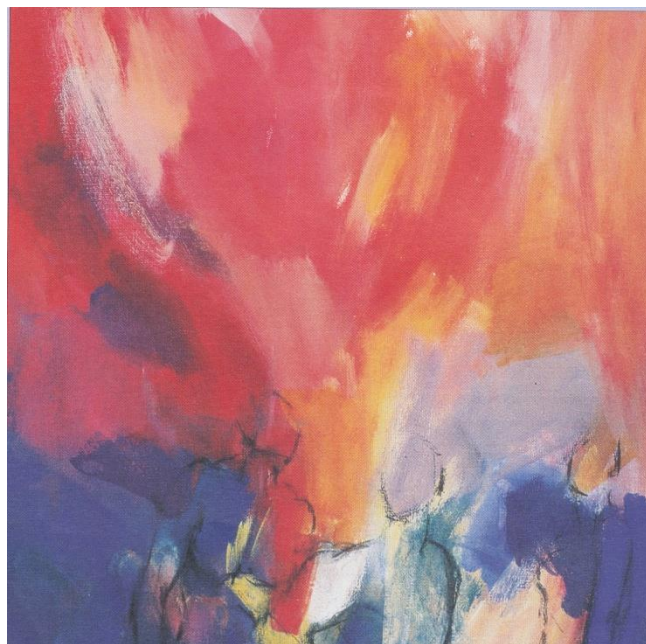
Ja, die äußere Führung fällt weg. Jesus ist ihnen nicht mehr „äußerlich“ nahe, wie bisher, aber in seinem Geist ist er ihnen – und auch uns – „innwendig“.

In wenigen Tagen feiern wir Pfingsten.

Pfingsten ist die Erfüllung durch die Geistkraft Gottes.

Mit Pfingsten ändert sich plötzlich alles: Da geschieht etwas mit jedem Einzelnen und das wirkt sich aus auf alle.

Der Gottesgeist, der verheißene „Bei-stand“, und das feiern wir mit dem Pfingstfest, bringt die Freunde in Bewegung, macht sie zuversichtlich, mutig.



Plötzlich werden die „Angsthasen“ selber „groß“, „selbstständig“, stehen ihren Mann und ihre Frau, wenn es um ihre Überzeugung geht, um ihren Glauben.

Hören sie am Pfingstsonntag gut auf die Lesung aus der Apostelgeschichte, da ist die Rede von der Kraft aus der Höhe, die sie alle erfüllte – und diese Erfüllung „erfüllt“ sich innen, nicht außen!

Wenn die Kraft dieses Geistes, diese Kraft aus der Höhe uns ganz tief innen erreicht und berührt, dann werden wir andere – freie, zuversichtliche, vertrauende, mutige Menschen.

Dann spüren die anderen, auch wenn wir ihre Sprache sprechen, ihre Gewohnheiten teilen, uns kleiden wie sie, dieselben Berufe ausüben – also uns äußerlich kaum unterscheiden -, dann spüren alle anderen trotzdem, „wes Geistes Kind wir sind“.



## **Segen:**

**Es komme über uns des Geistes Kraft,  
dass er sich Raum schaffe innwendig in uns.**

**Er führe uns zusammen zu einer Gemeinschaft,  
in der einer für den anderen eintreten kann,  
in der die Freiheit herrscht,  
weil wir nicht eines Sinnes,  
wohl aber eines Geistes sind.**

**Er schenke uns den Frieden,  
der von uns ausstrahlt in die Welt,  
damit die Welt und die Menschen erkennen,  
was Gott für uns ersehnt.**

P. Dieter Putzer